

Luzerner Gemeinden

Jeden Freitag berichten wir an dieser Stelle aus den Luzerner Landgemeinden. Senden Sie uns Ihre Anregungen:

Luzerner Zeitung
Hessler Kanton
Muhofstrasse 76
6002 Luzern
Telefon 041 429 51 51
kanton@luzernerzeitung.ch

Landauf, landab

Direktbetroffene

Bis letzten Sonntag schien es so, als ob es 2030 einfacher wäre, auf den Mars zu kommen als nach Störenberg. Die Strasse in diesem Zustand, ein Flugplatz im Moorgebiet unrealistisch, die Emme aufwärts für Kursschiffe unpassierbar. Nun hat das Volk der ersten von drei Etappen der Strassensanierung durch die Lammschlucht zugestimmt.

Seit 1989 wurde geplant und diskutiert. In dieser Zeit sind die Amerikaner sechsmal auf dem Mars gelandet. Das scheint bürokratisch einfacher zu sein. Die Amis fliegen auch nicht in Etappen, sondern die 472 Millionen Kilometer auf's Mal. Vermutlich werden die gut zwei Kilometer in der Lamm nur etappiert, damit der Luzerner Stadtdirektor dreimal ins Entlebuch zur Eröffnung kann. Mit dem E-Bike selbstverständlich. Schliesslich soll Mobilität gemäss kantonalen Strategie umweltfreundlich sein und die Regierung sich vorbildlich verhalten. Wahrscheinlich fährt der Militärdirektor künftig zur Truppeninspektion auf den Glaubenberg mit dem Postauto, der Bildungsdirektor zum Schulbus nach Vitznau mit dem Pedalo.

Vitznau übrigens lag bei den Ja-Stimmen zur Strassensanierung im Entlebuch an zweiter Stelle, knapp vor Honau. Je weiter vom Stein Schlag, umso mehr Ablehnung. Im direkt betroffenen Entlebuch waren über 92 Prozent dafür, Problem gelöst.

6311 Entlebucherinnen und Entlebucher sorgten auch für die schweizweit zweitbestste Zustimmung zum Verhüllungsverbot. Welches ihrer Probleme sie damit gelöst haben, weiss ich jetzt grad nicht. Aber wenigstens hat es nicht 31 Jahre gedauert.



Thomas Löttscher alias Veri
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis
Am Freitag äussern sich jeweils Gastkolumnisten und Redaktoren unserer Zeitung zu einem frei gewählten Thema.

Rigigemeinde wird kräftig wachsen

Das 1185-Einwohner-Dorf Greppen rechnet bis ins Jahr 2026 mit rund 30 Prozent mehr Einwohnern.

Niels Jost

Eine «Oase der Ruhe»: So beschreibt sich Greppen auf der Website. Der Werbetext richtet sich aktiv an interessierte Neuzuzüger und lockt mit Schlagwörtern wie «fantastische Lage», «Wohn- und Lebensqualität» und «Individualität». Das scheint zu fruchten. Die Gemeinde ist seit 2015 um rund 15 Prozent gewachsen, was über den kantonalen Durchschnitt von etwa 4 Prozent liegt.

Auch in Zukunft rechnet die Gemeinde mit Neuzuzüglern. Bis 2026 soll das 1185-Einwohner-Dorf rund 360 Personen mehr zählen. Das entspricht einem Wachstum von rund 30 Prozent.

Sagiaral steht vor öffentlicher Auflage

Grund ist die rege Bautätigkeit. Bereits bewilligt sind laut Gemeindevorstandin Claudia Bernasconi der Gestaltungsplan im Gebiet Ziegelhaus sowie der zweite Teil der Überbauung Steinmatt. In Planung sind zudem zwei Grosssiedlungen am Vierwaldstättersee: auf der Wendematt und dem Sagiaral.

Letzteres darf nach langem Hin und Her doch überbaut werden, wie das Bundesgericht vor einem Jahr entschied. Die Vorprüfung des Gestaltungsplans ist nun erfolgt. «Es wurden noch kleinere Änderungen vorgenommen», sagt Bruno Amberg von der Transterra AG, die zur Gebrüder Amberg Bauunternehmung AG gehört. Der Gestaltungsplan soll im April öffentlich aufgelegt werden. Zu reden gab im Vorfeld, ob der Zugang zum See öffentlich bleiben soll. Dies sei noch vorgesehen, versichert Amberg.

Das andere Grossprojekt befindet sich einen Steinwurf weit entfernt auf der Wendematt. Auch hier läuft seit geraumer Zeit das Vorprüfungsverfahren des Gestaltungsplans. Dieser soll voraussichtlich im April öffentlich aufgelegt werden, sagt Daniela Obino von der Novoreal AG. Er vertritt eine von drei Parteien, die über die Überbauung auf diversen Teilschnitten realisieren möchten. Wann die Baugesuche für die insgesamt rund 50 Wohnheiten folgen, könne er nicht abschätzen, dies hänge von allfälligen Einsprachen

«Die Bodenpreise steigen auch bei uns. Junge Familien können sich das wohl weniger leisten.»

Claudia Bernasconi

Gemeindevorstandin Greppen

beim Gestaltungsplan ab. «Nach jahrelanger Planung hoffen wir, dass der Baustart möglichst bald erfolgen wird», sagt Obino. Zurück zum Bevölkerungswachstum: Ein solches zieht immer auch Investitionen mit sich. Diesbezüglich sei Greppen gut aufgestellt, sagt Claudia Bernasconi. Die CVP-Politikerin verweist etwa auf den Umbau des Schulhauses. Das 7-Millionen-Projekt soll im Herbst abgeschlossen sein. «Der dadurch entstehende zusätzliche Platz

reicht aus, um das bevorstehende Bevölkerungswachstum aufzufangen.» Dies auch vor dem Hintergrund, dass voraussichtlich eher weniger kinderreiche Familien nach Greppen ziehen werden. Bernasconi: «Die Bodenpreise steigen auch bei uns. Junge Familien können sich das wohl weniger leisten.» Dafür sei Greppen hoch im Kurs bei Kissenschauern oder Leuten aus dem nahen Kanton Zug. Investitionen stehen dafür bei anderen Bereichen an. Geplant sind etwa die Renovation der Strassen im Dorf Kern inklusive Tempo 30, die Fertigstellung der Verbundwasserleitung nach Weggis sowie die Hochwassersanierung des Rulbachs. Die Kosten sind im Aufgaben- und Finanzplan eingestellt.

Die Gemeinde erhofft sich aber auch Mehreinnahmen durch die Zuzüge. Die durchschnittliche Steuerkraft soll um drei Prozent wachsen, wie Finanzvorsteher Daniel Rafferty in der neuesten «Grepper Post» schreibt. Hinzu kämen Sondersteuern, Grundstückgewinn- und Handänderungssteuern. Ziel sei es, den Steuerfuss

bis 2025 von aktuell 1,85 Einheiten auf 1,50 Einheiten zu senken. Damit würde Greppen zu den Top-Ten-Gemeinden mit den tiefsten Steuern gehören.

CO₂-neutral heizen dank neuem Wärmeverbund

Auch in Sachen Wärmeversorgung möchte die Rigigemeinde vorwärtskommen. Bereits heute sind über 200 Wohnungen am Wärmenetz angeschlossen, weitere sollen folgen. Die Energie wird heute von einer provisorischen Lösung der Fernwärme in Greppen geliefert. Ab Frühling 2022 soll die Wärme vom neu erstellten Holzheizkraftwerk bei der Schilliger Holz AG in Haltikon kommen. Der Bau der Leitungen soll Ende Monat starten. «Im Frühling 2022 sollen auch wir CO₂-neutral heizen können», sagt Bernasconi.

Das Projekt sei wichtig: «Ein Wärmeverbund wie dieser trägt dazu bei, das Klimaziel Netto-Null Emissionen bis 2050 zu erreichen. Wenn wir schon die Möglichkeit haben, mit Holz als lokalem Energieträger zu heizen, dann sollen wir diese auch wahrnehmen.»

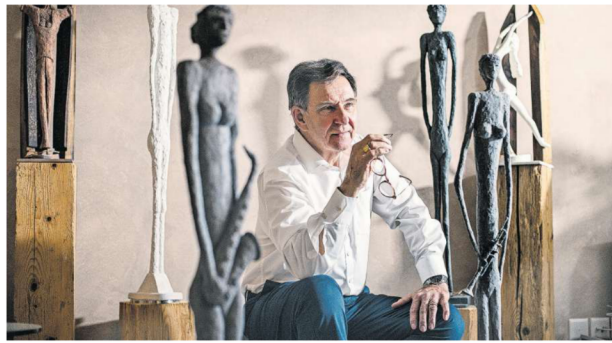
«Ich will jeder Skulptur eine Seele geben»

Der Ruswiler Philipp Stöckli ist pensioniert, aber nicht im Ruhestand. Das Modellieren brachte er sich selbst bei.

Philipp Stöckli besuchte in Menznau ein Konzert. Neben der lokalen Folkmusik zeigte eine russische Geigerin ihr Können. Doch es war weniger die Musik, als vielmehr ihre Pose, die ihm in Erinnerung blieb. «Als wir nach Hause kamen, fragte mich meine Frau: Was zeichnest du denn um 2 Uhr morgens noch auf?», erzählt Stöckli und lacht. Nun, es war die Skizze einer Frau mit Geige, den Eindruck wollte er nicht vergessen, um ihn später in einer Gipskulptur zu verewigen.

Diese kleine Anekdote zeigt, wie sich der 71-jährige Ruswiler für seine Kunst inspirieren lässt. Die Muse kann ihn jederzeit küssen, beim Studieren einer Zeitschrift, beim Passieren eines Schaufensters oder eben an einem Konzert. Philipp Stöckli ist gelernter Gipser mit einer Weiterbildung zum Stuckateur. Er war Vorarbeiter auf vielen Baustellen, er half bei der Renovierung von Kirchen. Mittlerweile ist er in Pension, doch der Gips ist weiterhin ein wichtiger Bestandteil in seinem Alltag – nicht mehr beruflich, sondern als zentraler Aspekt eines grossen Hobbys. «Ich mache das mit viel Herzblut. Jede Skulptur ist ein Unikat, jeder möchte ich eine Seele geben.»

Vor sechs Jahren verlor er seine Frau wegen Krebs. Schon während der Lehre spürte Philipp Stöckli seine künstlerische Ader. Der Job war körperlich anstrengend, seinem Interesse an Details, Feinheiten und an genauem Arbeiten tat dies aber keinen Abbruch. Früh be-



Künstler Philipp Stöckli bei sich zu Hause in Ruswil mit seinen Skulpturen.

Bild: Dominik Wankler (5. März 2021)

gann er berufsbegleitend zu modellieren, animiert durch den Schweizer Bildhauer Alberto Giacometti. Dessen bekannteste Werke sind lange, schlanke Menschen, und genau daran erkennt man auch Stöcklis Schaffen. «Seine Menschen haben mich fasziniert. Ich erinnere mich noch gut, wie Giacometti in schwarzen Kleidern, die voller Gips waren, gearbeitet hat.» Die Kunst und die Freude an den Familien seiner beiden Töchter mit den fünf Enkelkindern denn halten ihm, den Verlust seiner Frau Margrit zu verarbeiten. «Vor sechs Jahren starb sie an

Krebs. Der Tod gehört zum Leben – auch wenn sehr hart und nicht einfach zu verstehen ist.» Zur Welt kam Philipp Stöckli in Menznau als siebtes von insgesamt 13 Kindern. Er wuchs in bescheidenen, aber schönen Verhältnissen auf, der Vater war Fabrikarbeiter. «Von unseren Eltern lernten wir Anstand und die Einstellung, nicht aufzugeben.» Hartnäckigkeit war denn auch nötig, um seine Fertigkeiten auf das heutige Niveau zu bringen. Das Modellieren brachte er sich nämlich im Selbststudium bei, «ich bin ein Tüftler, ich probiere gerne vieles aus. Bevor er die

Skulptur in seinem Atelier jeweils mit Gips formt, lässt er ein Gerüst aus Chromstahl und Kupferdraht herstellen. Zum Schluss veredelt er die Gipskulptur mit Farbe, zuweilen nutzt er Patina, um ihr einen Grünpflanzen-Charakter und damit ein etwas älteres Aussehen zu verleihen. Er sagt: «In der Kunst ist es wichtig, dass man etwas kann, das andere nicht tun. Kunst soll gefallen, Freude machen und für einen Wow-Effekt sorgen.»

Zu betrachten sind seine Werke auf seiner Website oder an Ausstellungen, wie aktuell bis Anfang Sommer im Schloss

Schadau in Thun oder in der Vergangenheit im Flaschenmuseum in Willisau, an der Kunstbegegnung Rippertschwand, im Weinhaus Neudorf oder in Ascona. Ans Aufhören denkt der rüstige Senior, der auch als Kulturfürsprecher und Donator des FC Ruswil wirkt, nicht. «Es gibt eine breite Palette, die ich noch realisieren will», auch ausgerechnet habe er nicht. «Meine Partnerin schafft es, mich auf eine sanftere Art zu korrigieren», sagt Philipp Stöckli, und lächelnd hält er fest: «Ich bin glücklich.»

Stephan Santschi